Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 7 (1949-1950)
Heft: 6

Artikel: Biologischer Landbau : Vortrag [Fortsetzung]
Autor: Vogel, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-968731

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

TEUFEN (App.), Juni 1950

Siebter Jahrgang - Nr. 6

A. Z.
VILLMERGEN

Gesundheits-Nachrichten

MONATSZEITSCHRIFT FÜR NATURHEILKUNDE

Naturgemässe Ernährung, Körperpflege und Erziehung

Jahresabonnement:	Redaktion und Verlag: A. Vogel, Teufen	Vertriebsstelle für Österreich:	Insertionspreis:
Inland . . . . . Fr. 4.50 Ausland . . . . Fr. 5.70	Telefon (071) 3 61 70 Postcheck IX 10 775 Druck: Isenegger & Cie., Villmergen	Dr. Günther, Rechenweg 1 g, Innsbruck Abonnementspreis: 10 Sch. Postcheck-Nr. 129,335	Die 1spaltige mm-Zeile 30 Rp. Bei Wiederholungen Rabatt

AUS DEM INHALT:

1. *Klee.* - 2. *Biologischer Landbau.* - 3. *Autoritäten im Krankheitsfall.* - 4. *Mastkuren.* - 5. *Das Geheimnis meines Erfolges bei ganz schweren, sogenannt unheilbaren Fällen.* - 6. *Die Sprache des Blutes.* - 7. *Unsere Heilkräuter:* Trifolium = Klee; Medicago sativa = Lucerne oder Alfalfaklee. - 8. *Fragen und Antworten:* a) Widerstandsfähigkeit durch Ponndorf-Behandlung; b) Gute Vorbedingungen für Operationen; Notwendige Behandlung nach Auskratzungen. - 9. *Interessante Berichte aus dem Leserkreis:* a) Guter Bericht aus Transval; b) Verhinderung der Eklampsiegefahr. - 10. *Wichtige Mitteilungen:* a) Beachtenswerte Angaben; b) Gesucht!

KLEE

Es glaubt das Volk so manches gar,
Was gar nicht augenfällig wahr.
Geschrieben steht mit manchen Lettern,
Dass jenes Kleeblatt mit vier Blättern
Dem Suchenden wohl Glück bedeute,
Darob denkt mancher: «Arme Leute!»
Am Glück muss jeder selbst wohl schaffen,
Man kann es nicht am Weg erraffen,
Doch aus des Ackers tiefem Grund
Ward mancher Kranke schon gesund.
Dort blüht er weiss, dort blüht er rot
Der Klee, zu ändern unsre Not.
Er ist nicht nur den Tieren wert,
Nicht nur das Auge ihn begehrt
Mit seinem Anblick freundlich, traut,
Wenn drüber hin der Himmel blaut.
Er schaffet wahrlich noch viel mehr,
Drum sei's gesagt zu seiner Ehr:
Es ist kein Pflänzlein noch so klein,
Gleichwohl kann es uns Helfer sein.

Biologischer Landbau

Vortrag von A. Vogel, gehalten am 18. Januar 1950 im Restaurant Wartmann, Winterthur

(3. Fortsetzung)

Ueberaus interessant mag es für uns auch sein, festzustellen, welch wichtige Hinweise das Buch der Bücher in seinen Seiten über den biologischen Landbau birgt. Mancher mag darüber erstaunt sein, denn man wagt wohl kaum, auch im Hinblick auf solch materielle Faktoren, in der Bibel Aufschluss einzuholen. Wir erfahren darin aber ganz folgerichtig, dass dem Volk geboten wurde, dem Erdboden seine Ruhezeit oder Sabbathe zu verschaffen. Es wurde also angehalten, Prinzipien zu beachten, die man auch heute keineswegs von der Hand weisen kann, ist es doch anerkannt ein grosser Vorteil, wenn das Land seine notwendige Ruhe erhält. Die Beobachtung dieser gebotenen Gesetzmässigkeiten erwies sich als segensreich, während ein Umgehen dem Volke nur zum Schaden gereichte. Es ist daher interessant, festzustellen, dass schon damals, in alter Zeit, biologische Gesetze berücksichtigt wurden und berücksichtigt werden mussten.

Auch wir kennen den wichtigen Faktor der Bodenmüdigkeit. Wir wissen, dass die Pflanze auf ihrer eigenen Ausscheidung auf die Dauer nicht gedeihen kann. Man hat dies auch in der Forstwirtschaft an Hand der Monokultur, wie man sie bezeichnet, beobachten können. In ausgesprochenen Nadelholzwäldern ohne Laubholz stellten sich schliesslich Krankheiten ein. Einsichtige Förster erbrachten alsdann den Beweis, dass diese Wirtschaft verkehrt sei. Auch ein Mediziner, der wohlbekannte deutsche Chirurge Prof. Bier, der kürzlich über 80 Jahre alt gestorben ist, hat sich ausserberuflich auf dieses Gebiet gewagt, um darin interessante Forschungsarbeit zu leisten. Er hat zu diesem Zweck einen eigenen, grossen Wald bewirtschaftet und manch verkehrte Ansichten als denkender, biologischer Wissenschafter zu widerlegen vermocht. Von ganz Europa besuchten die Förster sein Unternehmen, denn er konnte neue Feststellungen durch Beweise erhärten. Interessante Prinzipien vermochte er seinen Besuchern beweiskräftig vorzudemonstrieren, denn auch auf dem Gebiet, das seiner besondern Liebhaberei entsprach, fand er fehlerhafte Ansichten vor, genau wie in seinem Berufe. Die Bodenmüdigkeit ist eine dieser Faktoren, und wir sollten stets dafür besorgt sein, diese immer rasch wieder zu beseitigen, wenn sie sich eingestellt hat. Durch die Wechselwirtschaft wird dies erreicht werden können, was man allerdings dem Landwirt und dem Kleingärtner nicht mehr sagen muss, denn sie haben beide erfasst, dass man auf ein und demselben Boden nicht andauernd das gleiche pflanzen darf. Es gibt hierin allerdings einige Ausnahmen, wie z. B. die Tomaten. Kompostieren wir Tomatenstauden und verabfolgen diesen Kompost den Tomatenpflanzen, und setzen wir sie jährlich immer wieder an den gleichen Ort, dann werden sie auch am besten gedeihen. Man kann diese Ausnahme, die im Grunde genommen, die Regel nur bestätigt, selbst einmal ausprobieren.

Als ein weiteres Düngungsmittel wird Steinmehl betrachtet und angepriesen, wiewohl es sich hiebei gar nicht um einen Dünger handelt. Steinmehl ist nur ein Bodenverbesserungsmittel, wenn man an und für sich Dünger als Nährstoffe auffasst. Steinmehl gehört, wenn man es mit der Medizin vergleichen will, in das Gebiet der biologischen Nährsalze. Hätten die Förderer des Steinmehles dieses nicht unter einer falschen Flagge segeln lassen,

dann hätte man auch dem Steinmehl mehr Beachtung geschenkt. Steinmehl ist nämlich wertvoll, versieht aber eine andere Funktion als man ihm zuspricht. Es ist kein Dünger und hat mit Dünger direkt nichts zu tun. Man kann dem Menschen an Stelle der Nahrung auch nicht einfach nur Tabletten von Kali phos. und Ferrum phos. eingeben und ihm sagen, er möge jetzt ruhig auf seine Gemüsesuppe verzichten, da er ja jetzt genügend Nährsalze erhalten habe. Würde man solches propagieren wollen, dann würde sich die Sanitätsbehörde mit Recht einmischen, denn ein solcher Rat wäre gesundheitlich höchst verfänglich, da man daran zu grunde gehen könnte. Will man aber neben einer richtigen Ernährung noch gewisse Mängel beheben, dann sind die Nährsalze am rechten Platz und gerade dies ist auch die Aufgabe des Steinmehles. Alles muss sachlich geprüft und gehandhabt werden, denn der Idealismus nützt uns nichts, wenn man nicht mit den realen Voraussetzungen rechnen will, um eine gute Sache vorwärts zu bringen. Steinmehl gehört vorwiegend in das Gebiet der Spurenelemente und in diesem Gebiet ist es wertvoll und wichtig, denn Spurenelemente sind für unsern Boden viel notwendiger, als wir geglaubt haben. Zum Glück haben sich einige aufgeweckte Forscher hinter diese Arbeit gewagt.

Statt Jodsalz direkt zu schlucken, wie dies in der Schweiz üblich ist, sollte man das Jod in Düngerform dem Boden verabfolgen, denn wenn die Pflanze das Jod aufnimmt, dann ist es für unsern Körper in einer Form umgearbeitet, dass es gegen Kropferkrankungen und Entartungen der endokrinen Drüsen wirken kann. Schluckt man es hingegen direkt, dann kann es bei Empfindlichen Herzklopfen hervorrufen, ja sogar die gefürchtete Ueberfunktion der Schilddrüse, bekannt als Basedowerkrankung, hervorrufen. Wenn wir also Kali jod. unserm Boden zuführen, damit es vom Gemüse aufgenommen werden kann, dann werden wir die für uns bekömmliche Heilwirkung erzielen. Schütten wir also unsere allopathische Jodmedizin ruhig zu unserm Gemüse, dass solches durch die Pflanze umgearbeitet werden kann, dann haben wir die richtige Medizin.

Kleine Arsenikmengen, Barium, Nickel, Gold, Blei, alles mögliche finden wir als Spurenelemente in der Pflanze, die diese Elemente dem Boden entzogen hat und die für uns nicht nur wertvoll, sondern sogar lebensnotwendig sind. Es ist dies ein riesiges Forschungsgebiet und das erwähnte Steinmehl ist diesbezüglich für den Boden wertvoll.

Man muss nun allerdings Steinmehl nicht ins Rheintal tragen, in dem sich ein Reichtum von Rheinsand befindet. Steinmehl gehört jenen Böden zugeführt, die unter einer Armut an solchen Stoffen leiden. Moorböden reagieren beispielsweise wunderbar, wie auch alle andern Böden, die arm an Mineralstoffen sind.

Wir kennen auch den Biohumdünger, der von den Kläranlagen kommt. Würden wir zum Düngen ganz einfach nur den Schlamm der Kläranlagen verwenden, dann wäre dies keineswegs harmlos, denn es befinden sich Krankheitsbakterien und andere gefährliche Faktoren darin. Zum Glück hat man zur Verwertung des Klärungsschlammes aber eine Methode gefunden, die die schädlichen Stoffe zu vernichten vermag, indem man eine heisse Gärung herbeiführte. Auf diese Weise ist es alsdann möglich, dem Boden Feinspurenelemente ohne jegliche schädliche Nebenwirkung zuzuführen. Fast alles lässt sich verwerten, wenn man es zweckmässig und im richtigen Sinne gebraucht.

In bezug auf die Schädlichkeitsbekämpfung, wie auch in bezug auf die Pilzbekämpfung könnte man vorteilhafte Wege einschlagen und man hat auf diesem Gebiet bereits auch schon diesbezügliche Versuche vorgenommen. Aus der Heilpraxis weiss man, dass es beispielsweise gut ist, gegen Ekzem Kieselsäure anzuwenden. Wenn man den Körper mit Kieselsäuretee, also mit Zinnkraut- oder Hohlzahn-Galeopsidistee oder mit dem Absud von andern kieselsäurehaltigen Pflanzen behandelt und wäscht, dann wird sich dieses Vorgehen besonders gut gegen Hautausschläge, gegen Pilze, Flechten und ähnliches mehr auszuwirken vermögen. Selbst den Pflanzen bekommt ein öfteres Spritzen mit einem kieselsäurehaltigen Tee gegen pilzliche Krankheiten überaus gut und ihre Anfälligkeit geht bei weitem zurück. Auf diesem Gebiete würde es noch enorm viele Möglichkeiten geben, würde man die Hilfsmöglichkeit der Pflanzen herbeiziehen, um den Pflanzen damit zu helfen. Neben der biologischen Düngung sollte auch die biologische Pflege und Hygiene Schritt halten.

Die Versuche, die in Dornach mit der biologisch-dynamischen Düngung vorgenommen worden sind, können ebenfalls als wertvoll zugezogen werden. Es ist hiebei nicht nötig, einem gewissen Nymbus, der sich im Grossbetrieb nicht verwerten liesse, zu huldigen. Die Laboratoriums-Kleinversuche sollten ganz einfach mit der Zeit geläutert und auf das Grosse ausgedehnt werden, um die richtigen Schlussfolgerugen ziehen zu können.

Selbstverständlich gibt es auch noch viele technische Momente, die beachtet werden müssen, was ja allerdings alle, auch die Kleingärtner wissen werden. So darf das fleissige Hacken, das tüchtige Lockern des Bodens nie ausser acht gelassen werden, denn gut gehackt, ist halb gedüngt. All dies sind Dinge, die man in einem Garten unbedingt berücksichtigen muss, wenn man ihn nutzbringend bewirtschaften will.

Bei einem schweren Lehmboden ist darauf zu achten, wie wir eine vielleicht nur kleine Kompostmenge, die uns zur Verfügung steht, richtig verwerten. Auf keinen Fall dürfen wir den Kompost alsdann nur oben aufstreuen, damit er von der Sonne ausgebrannt werden kann, sondern der Kompost muss zu den Wurzeln der Setzlinge gebracht werden. Wir stecken den Setzling also nicht nur einfach mit Hilfe des gewöhnlichen Setzholzes in die Erde, sondern graben eine kleine Vertiefung mittelst einer Handschaufel, füllen diese mit Kompost und setzen nun mittelst desSetzholzes den Setzling in die Komposterde hinein, drücken ihn gut an und decken den Boden mit der gewöhnlichen Erde wieder zu. Auf diese Weise ist der Kompost vor dem Ausbrennen geschützt. Der Setzling aber geniesst die gute Nahrung die ihm der Kompost zur Verfügung stellt, und er wird die grössere Sorgfalt, die ihm zu Teil geworden ist, auch mit einem schönen, kräftigen Wurzelballen danken. Der Kompost ist demnach gut verwertet worden. In schwerem Lehmboden hält er sich auf diese Weise lange gut feucht, so dass auch trockene Tage ein Austrocknen nicht rasch befürchten lassen. Wir sehen also, dass vor allem das Setzen wichtig ist. Wird dieses gut besorgt, dann hat man der Pflanze den besten Dienst geleistet, denn dann braucht sie nur noch etwa gehackt zu werden, um weiterhin gut zu gedeihen. Ist die Pflanze gut angewachsen, nachdem sie auf die erwähnte Art gesetzt worden ist, dann erträgt sie im Lehmboden auch eine Zeit der Trockenheit, ohne gegossen werden zu müssen, denn der Kompost bleibt im Lehmboden schön feucht, wenn er mit der Sonne nicht direkt in Berührung kommt, sondern mit dem Lehm zugedeckt wird.

Es gibt noch andere Arten der Düngung und des Schuzzes vor dem Austrocknen des Setzlings. Wer abgeschnittenes Rasengras nicht anderweitig zu verwerten weiss, kann es um die Setzlinge legen. Erstens schützt dies vor dem Austrocknen, zweitens ziehen die Würmer das Gras allmählich in den Boden hinein, so diesen lockernd und drittens bildet das Gras einen gewissen Schutz gegen die Schnecken, da diese zuerst hinter das Gras gehen und daher den Setzling eher in Ruhe lassen. Wir können auf diese Art interessante Erfahrungen sammeln, wenn wir einen entsprechenden Versuch wagen. (Forts. folgt!)

An unsere werten Abonnenten!

Wer in der ersten Hälfte eines Jahres, also in den Monaten Januar bis Juli Abonnent unsrer Zeitschrift geworden ist und die Abonnementserneuerung noch nicht vorgenommen hat, möchte dies bitte bald nachholen. Ab 15. Juni werden Nachnahmen versandt.
Zur gefälligen Orientierung für alle, die diese Angelegenheit vergessen haben.

Mit freundlichem Gruss
Redaktion und Verlag: A. Vogel